

SATAN IST

KEIN MYTHOS

EINE ENTTARNUNG DES WIDERSACHERS

Originaltitel: „SATAN NO MYTH“
erschienen bei Marshall, Morgan & Scott, London
Aus dem Englischen übersetzt von Horst Donath, Würzburg.

ISBN: 978-3-932308-59-8
CMV-Bestellnummer: 30859

© 1977: CVH GmbH Stuttgart (Titel: „Der große Unbekannte“)
© 2010: Christlicher Missions-Verlag e.V., Bielefeld
Gesamtgestaltung: CMV
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung	7
Satan: Mythos oder Wirklichkeit?	9
Herkunft und Abfall	15
Namen und Wesensart	23
Wie der erste Adam verlor	38
Wie der zweite Adam gewann.....	48
Das Herrschaftsgebiet Satans	56
Die Dämonen und ihre Welt	62
Die Strategie Satans.....	71
Die geistliche Waffenrüstung	88
Vollmacht von oben.....	97
Der besiegte Feind	106
Wirksame Waffen.....	111
Seid wachsam – seid nüchtern!.....	116
Gehorcht – und widersteht!.....	122
Die Urteilsvollstreckung – aufgeschoben, aber nicht aufgehoben	124

Zur Einführung

Der Widerstreit zwischen Gut und Böse, Gott und Satan ist eines der durchgängigen Themen der Bibel – vom ersten bis zum letzten Blatt. Es beginnt mit der Schlange im Garten Eden (1.Mose 3) und schließt mit dem Teufel, der in den Feuersee geworfen wird (Offenbarung 20). Die Berichte dazwischen beschäftigen sich mit den wechselnden Situationen eines Kampfes, der sowohl in der himmlischen Sphäre als auch auf Erden geführt wird.

Es ist verwunderlich und verdächtig zugleich, dass bis in die jüngste Zeit hinein das Thema „Teufel“ so leichtfertig abgehandelt wird. Warum erscheint es so selten in der Verkündigung? Der Autor hat hierzu viele Leute befragt. Die Mehrzahl konnte sich nicht erinnern, auch nur eine Predigt gehört zu haben, die über den Teufel und sein Wirken Klarheit gebracht hätte. Der Leser braucht nur seine eigene Erfahrung zu befragen, um zu erkennen, wie einzigartig erfolgreich der Teufel sein Wirken getarnt und seine Anonymität gewahrt hat.

Der Grund für die auffallende Vernachlässigung dieses Themas ist nicht in einem Mangel an Schriftaussagen zu suchen. Es gibt erstaunlich viele Bibelstellen, die auf die Person Satans und sein Werk von verschiedenen Seiten Licht werfen. Kann der aufmerksame Mensch nicht eine hinreichende Unglücksspur der schändlichen Wirksamkeit des Teufels erkennen? Der Grund, dass zu diesem Thema so wenig gesagt wird, liegt woanders.

Am 19. Juni 1972 erschien in der „Time“ ein Artikel, der folgende Beobachtung brachte: „Überall im Land ist zu bemerken, dass das Okkulte eine Welle der Faszination auslöst. Das wurde zuerst vor einigen Jahren erkennbar am Horoskop-Boom, der noch anhält. Doch heute besitzt

das Okkulte eine Bandbreite, die von der primitiven Zauberei über die Satansanbetung bis zu den Ufern der Wissenschaft reicht. Nicht wenige Verleger haben in den letzten Jahren Dutzende von Büchern über das Okkulte und das ihm verwandte Gebiet der Parapsychologie herausgebracht. In den USA bietet eine zunehmende Zahl von Colleges Kurse an über die verschiedenen Aspekte des Okkulten. Der deutsche Journalist Horst Knaut schätzt, dass sich mindestens drei Millionen Westdeutscher mit irgendeiner Form des Okkulten beschäftigen und weitere sieben Millionen damit sympathisieren. Die seriöse Schweiz hat Überfluss an sonderbaren Sekten, dazu auch eine, in der vor einigen Jahren ein angeblich besessenes Mädchen zu Tode gequält wurde. In Italien hat sich weniger die Quantität als vielmehr die Qualität des Okkulten gewandelt. Lange Zeit gehörten solche Praktiken zum Süden Italiens. Heute hat der Okkultismus auch im Norden Einzug gehalten und ist in der einflussreichen Schicht der Ärzte, Rechtsanwälte und Industrie-Kapitäne heimisch geworden.“

Solche Feststellungen sind Anlass genug, um eine Sache, die in unserer Zeit einen so bedeutenden Platz einnimmt, gründlich zu untersuchen. Nur wenige Stimmen werden laut, um angesichts dieser Gefahr zur Wachsamkeit aufzurufen. Dieses Buch will dazu beitragen, dass die Person und das Wirken Satans erkannt wird, damit man sich vor seinen Nachstellungen schützen lassen kann.

Satan: Mythos oder Wirklichkeit?

Hat Christus sich geirrt bei seinem schrecklichen Kampf bis zum Tod? War es wirklich der Fürst dieser Welt, der ihm entgegenstand als ein schreckliches, übernatürliches Wesen, dessen Hass gegen Gott so dunkel und abgründig war wie die Hölle? Oder war Christus ein Irregeleiteter? Kein Schriftkundiger wird letztlich leugnen können, dass Christus vom Teufel als einer Person sprach und ihm auch so begegnete; dass er in die Welt kam, um die Werke des Teufels zu zerstören; dass er Dämonen befahl, ihre Opfer freizugeben; dass er davon überzeugt war, dem Menschen, den er retten wollte, den Fürsten dieser Welt im wahren Licht zeigen zu sollen und dessen heimliche Macht über Menschenherzen zu brechen.

Aber kein System der modernen Philosophie räumt dem Diabolos (die griechische Bezeichnung für den Teufel lautet wörtlich übersetzt „Durcheinanderwerfer“) irgendeinen Raum ein. Gleichfalls haben viele Theologen den Teufel in die Sphäre der Mythologie verbannt.

Bis zur Zeit der Aufklärung bestand weltweit die Überzeugung, dass es sich beim Teufel und seinen Untertanen um persönliche Geisteswesen handelt. Heute herrscht allgemein die Meinung vor, dass Satan als der Führer der gefallenen Engel keine befriedigende Antwort auf das Problem des Bösen sei. Trotzdem bleibt die Frage, wie das Böse in die Welt kommen konnte, die Gott geschaffen hat, und von der es heißt: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ Gesetzt den Fall, Satan und sein Reich wären nur eine bildhafte Darstellung von der Existenz übermenschlicher böser Mächte des Universums, so wäre das für die Theologie noch immer eine äußerst wichtige Frage.

Das macht deutlich, wie dringend eine klare biblische Antwort auf die Frage nach dem Teufel ist. Die Gründe für die unterschiedlichen Auffassungen sind vielfältig. Allem voran haben in der Vergangenheit die ins Groteske verzerrten, der Phantasie entsprungenen Teufelsdarstellungen die Aussagen der Heiligen Schrift verdrängt, die darüber sehr nüchtern und maßvoll, eher sogar zurückhaltend spricht.

Das mittelalterliche Bild vom Halbmenschen und Halbtier mit Hörnern, Pferdefuß und Schwanz ist ein meisterhafter Schachzug des Teufels. Sich selbst so albern und unsinnig ins Bewusstsein zu bringen, bedeutet, durch Lächerlichkeit von der Wirklichkeit abzulenken. Nicht wenige Theologen behaupten mit Recht, dass alle Einwände, die in dieser Frage von Philosophen vorgebracht werden, sich nicht gegen den Teufel wenden, wie ihn die Bibel zeichnet, sondern gegen die irreführenden Darstellungen, die in der Vergangenheit erfunden wurden und von der modernen Literatur noch immer verwendet werden.

Wo kann man sich informieren?

Die einzig zuverlässige Quelle der Erkenntnis über den Bereich des Unsichtbaren ist die göttliche Offenbarung in der Heiligen Schrift. Alles andere bleibt Spekulation und darum unmaßgebliche menschliche Meinung. Wo die Heilige Schrift schweigt oder nur sehr zurückhaltend spricht, ist der Schriftausleger gut beraten, der nicht mehr aussagen will. Was aber die Schrift klar aussagt, das brauchen wir nicht zögernd weiterzugeben.

Die Bibel offenbart Wahrheiten, die niemals durch intellektuelles Forschen oder parapsychologische Untersuchungen zu Tage gefördert werden können. Einen großartigen Beweis für die göttliche Inspiration der

Heiligen Schrift finden wir in der absoluten Bestimmtheit und unbeirrbareren Gewissheit, mit der sie von dem Bereich der übersinnlichen Geheimnisse spricht. Da gibt es kein ängstliches Tasten nach Wahrheit, keine zögernde Aussage, sondern eine in sich übereinstimmende Lehre von den unsichtbaren Dingen. Diese Tatsache spricht für sich selbst. Hier wird zum ersten und einzigen Mal dem Menschen eine befriedigende Antwort auf eine seiner großen Fragen gegeben. In den Aussagen der Bibel liegt eine gewisse Endgültigkeit. Hier wird über verborgene Dinge so selbstverständlich gesprochen wie über allgemein bekannte Vorgänge. Wer versucht hat, in menschlichen Hypothesen und philosophischen Aussagen einen tragfähigen Grund für sein Leben zu finden und darin enttäuscht wurde, der bekommt Antwort auf seine Fragen im offenbarten Wort Gottes. Danach ist der Bereich des Unsichtbaren eine indiskutable Wirklichkeit, deren Existenz und Bedeutung durch die Bibel nicht erst nachgewiesen werden müssen, sondern die vorausgesetzt werden.

„Ich bin ein Niemand...“

Des Teufels Inkognito ist einer seiner gefährlichsten Tricks. Die Bibel stellt Gott einmal als den vor, der da sagt: „Ich bin, der ich bin.“ Der Teufel, der von dem Verlangen besessen ist, die göttliche Wahrheit nachzuahmen, indem er sie verdreht, sagt: „Ich bin ein Niemand. Wie können Sie sich vor jemand fürchten, den es gar nicht gibt?“ Satans Wunsch ist es, unerkannt zu bleiben. Ein Beweis dafür, dass der Teufel existiert, liegt in der Tatsache begründet, dass die „intelligente“ Welt es nicht mehr glaubt.

Wie Jesus den Teufel sah

Wie stand Jesus zu dieser Frage? War er von der Existenz eines personhaften Teufels und von Dämonen überzeugt, oder glaubte er „nur“ an mächtige böse Kräfte im Universum? Wer die Bibel kennt, weiß, dass Jesus dem Teufel als Person begegnet ist. Er hat sich seiner heimtückischen Art erwehren müssen. Oder erlag er einer Täuschung, als er in der Wüste versucht wurde? Die Schilderung der im Urtext angewandten Satzkonstruktion lässt keine andere Übersetzung dieses Ereignisses zu. Jesus sprach und handelte so, wie es einem persönlichen Teufel gegenüber zu geschehen hat, dessen Werke er zerstören wollte und dessen Schicksal er durchs Kreuz beschloss. Auch im Gleichnis vom Sämann (Matth. 13,19) spricht Jesus vom Bösen nicht als von einer unpersönlichen Macht, sondern von einer Person.

Zwei Überlegungen sind vorgebracht worden, um zu erklären, weshalb Christus von einem personhaften Teufel und seinen Dämonen überzeugt war.

1. Unser Herr lebte in einem primitiven, unwissenschaftlichen Zeitalter und teilte als Kind seiner Zeit die abergläubische Auffassung seiner Zeitgenossen von einem personhaften Teufel. Aber er und seine Zeitgenossen irrten sich. Jesus besaß nur soviel Erkenntnis, wie nötig war, um zu seiner Zeit seine Mission zu erfüllen. Im Übrigen teilte er die Irrtümer und abergläubischen Auffassungen seiner Zeit.

2. Jesus war nicht befangen in den Irrtümern seiner Zeit, glich sich aber in Sprache und Handlung der vorherrschenden Zeitmeinung an. Seine Mission bestand darin, geistliche Wahrheiten, nicht aber wissenschaftlich geprüfte Thesen zu lehren. Dies tat er in der Sprache der Leute seiner Zeit.

Dieses Argument wird zuweilen auch ein wenig aus-

gefeilter vorgebracht; dann klingt das so: Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass Jesus so sprach, als sei Satan eine Realität; aber es besteht auch kein Zweifel daran, dass er lediglich die Gedankenformen seiner Zeit benutzte, ohne etwas über deren Wahrheitsgehalt aussagen zu wollen.

Die Erklärung 1 erniedrigt das Wissen Jesu auf die Stufe zeitgenössischer Vorstellungen; sie leugnet seine Kenntnis der unsichtbaren Welt, aus der er nach seinem eigenen Zeugnis kam.

Die Erklärung 2 enthält noch bedenklichere Vorstellungen. Hier wird Jesus direkt als unseriös gezeichnet, ja, als bewusst unwahrhaftig, indem er die Menschen seiner Zeit in ihren Vorstellungen bestärkt haben soll, obwohl er wusste, dass sie im Gegensatz zur Wahrheit standen. Damit wird Jesus unterstellt, dass er seine Jünger getäuscht und mehr zum Aberglauben ermutigt als in die Wahrheit eingeführt habe. Diese Argumentation rückt Jesus in ein Licht, das überhaupt nicht übereinstimmt mit einem Lehrer, der von Gott gekommen ist. Das Schlimmste von allem aber ist, dass Jesus dargestellt wird als einer, der unbegründeten Aberglauben ausnutzt, um sich den Mantel göttlicher Autorität umzuhängen. Wie konnte er dann seinen Jüngern Vollmacht übertragen, Dämonen auszutreiben, und darin eine göttliche Bestätigung seiner Mission verstehen?

Würde eine der beiden Überlieferungen wahr sein, dann wäre Jesus nicht Gottes Sohn, sondern nur ein sündiger Mensch von recht begrenzter Intelligenz. Damit aber kommt genau das umgekehrte Bild von dem heraus, was uns die Evangelien überliefert haben. Damit wäre auch das Vertrauen in Jesus erschüttert. Denn wenn wir seiner Verkündigung in diesem Punkt nicht glauben können, welchen Grund haben wir dann, ihm

zu glauben, was er uns über Gott und unser Heil sagt? Wenn seine Aussagen über Satan zweideutig waren, wer kann dann sicher sein, dass seine Aussagen über Gott es nicht auch sind?

Zugegeben: Jesus kleidete seine Verkündigung auch in treffende Bilder und benutzte eine anschauliche Sprache, aber er gebrauchte Wort und Bild nie dazu, um die Wahrheit ins Gegenteil zu verkehren. Er, die Wahrheit, konnte und wollte nichts anderes aussagen als die absolute Wahrheit. Falls er es nicht getan hätte, wäre er nicht Gottes Sohn und auch nicht ohne Sünde gewesen.

So bleibt uns nur noch als Erklärung: Jesus war von der Existenz eines personhaften Teufels und seiner Dämonen selbst überzeugt.

Herkunft und Abfall

Gott hat es in seiner unergründlichen Weisheit so bestimmt, dass die Heilige Schrift über Herkunft und Abfall des Teufels wenig sagt. Uns sind zwar einige Anhaltspunkte und Hinweise gegeben, aber nur wenige grundsätzliche Aussagen. Zwei Schriftaussagen nehmen zu dieser Frage Stellung, doch müssen wir in Kauf nehmen, dass die Auslegung dieser Schriftstellen recht unterschiedlich ist.

Die eine Lehrmeinung vertritt die Ansicht, dass Jesaja 14,4–21 und Hesekeil 28,12–19 nur Bezug hat zu den irdischen Königen von Babylon und Tyrus, von denen die Propheten sprechen. Eine weiterreichende Aussage beinhalten sie nicht. Beide Könige waren reich und überheblich, beide wurden vom Thron gestürzt und erniedrigt als Folge ihres Hochmuts. Ihnen widerfuhr, was die Propheten geweissagt hatten.

Diese Lehrmeinung betont: Nichts wird in diesen Bibelstellen von Satan gesagt. Es sei eine ungerechtfertigte Vergeistigung und falsche Exegese, hinter diesen Aussagen etwas über den Satan zu hören. Diese Auffassung wird sowohl von einigen evangelikalischen Schriftauslegern vertreten als auch von solchen, die die Wirklichkeit eines Teufels und von Dämonen nicht anerkennen.

Die andere Lehrmeinung, zu deren Vertreter viele namhafte Theologen gehören, behauptet, dass diese prophetischen Schriftabschnitte etwas aussagen über Satans ursprüngliche Stellung und seine Sünde, die seinen Sturz herbeigeführt hat.

Vertreter beider Lehrmeinungen haben Argumente zur Hand, um ihre Position zu untermauern. Beide Gruppen stimmen jedoch darin überein, dass sich die Schriftstellen primär auf die irdischen Könige von Baby-

Ion und Tyrus beziehen. Aber sollten wir nicht bereit sein, darüber nachzudenken, was dafür spricht, den eigentlichen Tenor der Schriftaussage im übertragenen Sinn zu sehen?

1. Schon vor der christlichen Zeit waren jüdische Schriftausleger der Auffassung, dass diese Schriftstellen auch von Satan sprechen. Im dritten Jahrhundert nach Christus haben einige Kirchenväter diese beiden Schriftstellen so verstanden, dass hier auch von Satans Abfall und Sturz die Rede ist. Diese Lehrmeinung ist also keineswegs eine moderne Erfindung.

2. Einige Aussagen, die dort gemacht werden, können sich unter keinen Umständen nur auf einen Menschen beziehen. Von welchem heidnischen König kann auch nur annähernd gesagt werden: „Der du das Bild der Vollkommenheit warst, voll von Weisheit und vollendeter Schönheit. In Eden, dem Garten Gottes, befandest du dich. Allerlei Edelsteine bedeckten deine Gewandung ... Auf dem heiligen Götterberge weiltest du ... Unsträflich warst du in all deinem Tun vom Tage deiner Erschaffung an, bis Verschuldung an dir gefunden wurde“ (Hesekiel 28,12–15)? Wenn dies Worte Gottes, des Herrn, sind (vgl. Hesekiel 28,11), der weder doppelzünftig redet noch übertreibt, dann müssen wir ihnen ihren vollen Wort-sinn lassen. Wie könnten sie zutreffen auf einen König von Tyrus, von dem wir einige Kenntnis haben? Selbst wenn diese Aussagen nur poetisch zu verstehen wären, würden sie einem heidnischen König Vollkommenheit zuschreiben, wie es gar nicht denkbar sein kann.

3. Es ist häufig so, dass biblische Prophetie von einer doppelten Erfüllung spricht. Wir unterscheiden darum auch Nah-Prophetie und Fern-Prophetie. Oft hat Gott seine Propheten ermächtigt, Ereignisse zu schauen, die weit jenseits ihrer eigenen Zeit lagen. Andererseits

konnten sie Aussagen machen, die erkennen ließen, dass starke Geistesmächte hinter Vorgängen ständen, die nur Alltagsereignisse zu sein schienen. „Nach diesem Heil haben die Propheten gesucht und geforscht, als sie von der Gnade geweissagt haben, die für euch bestimmt ist; sie haben geforscht, auf welche Zeit und welche Umstände der Geist Christi deutete, der in ihnen war und der die Leiden ankündigte, die über Christus kommen sollten, und auch die Herrlichkeit danach. Ihnen ist offenbart worden, dass sie nicht sich selbst, sondern euch mit ihrer Botschaft dienen sollten...“ (1.Petrus 1,10–12). Die prophetischen Schriften beginnen nicht selten mit allgemeinen menschlichen Erfahrungen, gehen aber oft weit über das hinaus, was menschlich und alltäglich ist.

4. Beim Überdenken der messianischen Prophezeiungen zeigt sich uns dasselbe Prinzip. Jene alttestamentlichen Stellen, die ihre messianischen Schatten vorauswerfen und im Neuen Testament als messianisch bestätigt werden, entspringen nicht selten Umständen, die ganz gewöhnlicher Art sind. Dafür ein Beispiel: Wer von uns hätte aus dem Umstand, dass eine eherne Schlange aufgerichtet wurde, den Bezug herstellen können, den unser Herr aussprach (vgl. 4.Mose 21,9 mit Johannes 3,14)?

Einige der Erfahrungen Davids, die in den Psalmen ihren Niederschlag finden, sind ganz persönliche Erfahrungen, aber sie werden in einer Sprache geschrieben, die offensichtlich eine tiefere Bedeutung hat und eine weiterreichende Anwendung meint. Viele solcher Aussagen werden später im Neuen Testament in Beziehung gebracht zu den Erfahrungen des Messias. Psalm 22 ist ein bemerkenswertes Beispiel für dieses Offenbarungsprinzip. Während David von sich selbst spricht, macht er unter der Inspiration des Heiligen Geistes Aussagen, die nur im Messias ihre Erfüllung finden konnten.